

Danach

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Danach

Dass man in die Ferien fährt, weil man seine Umgebung gründlich satt und von den Banalitäten des Alltags genug hat, ist ja nur zu verständlich. Desgleichen begreift man die Ungeduld, mit der man dem Datum der Abreise entgegenfiebert, sowie die Eile des Aufbruchs, der sich lediglich der zur Massenpsychose gesteigerte Fluchtgedanke an einigen Engpässen verkehrshemmend in den Weg stellt.

Aber warum bloss, um alles in der Welt, streben danach sämtliche Ausreisser wieder ebenso ungestüm an ihren Ausgangspunkt zurück? Was treibt sie bloss heim in die häuslichen vier Wände, von denen die meisten noch kurz zuvor überzeugt waren, es nicht mehr länger darin auszuhalten? Welche Macht zieht sie mit unwiderstehlicher Gewalt vom luftigen Zelt- unter das schützende Ziegeldach, als befänden sie sich an zurückschnellenden Gummibändern befestigt? Vom tollkühnen Wunsch beseelt: Neapel sehen – und dann sterben, waren sie vor wenigen Tagen ausgezogen. Jetzt sind sie froh, wenn sie einermassen heil ihren polizeilich gemeldeten festen Wohnsitz erreichen. War zu guter Letzt das Heimweh doch stärker als das Fernweh? Auf der ganzen Strecke nichts als Widersprüche!

Weshalb kommen alle nur zu gerne wieder heim, wenn es draussen doch angeblich so unvergleichlich schön gewesen sein soll, wie sie uns anhand von verwackelten Schnaps-, Entschuldigung: Schnappschüssen glauben beweisen zu müssen? Dafür gibt es eigentlich keinen triftigen Grund, aber immerhin ein paar einleuchtende Erklärungen.

Erstens einmal bringen es diese reisenden Zeitgenossen einfach nicht übers Herz, uns länger in unserem Unglück allein zu lassen. Ihre Wiederkehr darf daher als ein Akt der Mitmenschlichkeit betrachtet werden. Sodann hat der Rückfall in den gewohnten Alltagstrott unmittelbar mit dem Erdmagnetismus zu tun, dessen Strahlen uns an einem ganz bestimmten Platz auf der Erde festhalten. Fähigen Parapsychologen dürfte es ein Leichtes sein, uns das exakt nachzuweisen. Sehr vielen lässt indessen aber auch ihr grosses Verantwortungsbewusstsein keine Ruhe. Es treibt sie unwiderstehlich nach Hause, weil sie dort noch einige Abzahlungsverpflichtungen offenstehen haben. Deshalb kehren sie, völlig abgebrannt, der sengenden Sonne Italiens alsbald den Rücken und wünschen sich nichts inniger, als treu und brav weiterhin ihre Schulden bezahlen zu dürfen, wie es sich schliesslich gehört. Überdies stellt der ewigblaue Himmel für manchen Ausreisser ein wahres Kreuz des Südens dar, so dass er sich, unter der Hitze schmachtend, nach seinen heimischen grauen Regenwolken zurücksehnt.

Andere haben in der Abgeschiedenheit eines Alpendorfes die überraschende Entdeckung gemacht, dass sie ohne Ärger und Stress im täglichen Existenzkampf überhaupt nicht mehr leben können. Hals über Kopf reisen sie ab, um zu Hause die Genugtuung auszukosten, wie sehr man sie als Stütze des Betriebes vermisst hat, und stellen mit einiger Erbitterung fest, dass es während ihrer Abwesenheit eigentlich ganz gut lief. Diesen Triumph wollen sie uns jedoch auf keinen Fall länger gönnen. Deshalb nehmen sie, sobald die Sommerhitze etwas nachlässt und der Drang in die Ferne vorerst gestillt ist, alle wieder ihre Plätze ein und sitzen einander der Reihe nach vor als Vorgesetzte auf den verschiedenen Dienstrangstufen. Als ob nichts gewesen wäre.

Manche lechzen offenbar förmlich danach, sich zu Hause baldmöglichst wieder vom Leistungs- und Notendruck kujonieren lassen zu dürfen. Wer sich freiwillig dem Zwang unterwirft, kommt entschieden leichter darüber hinweg. Aussteigen auf Zeit, innerhalb der gesamtarbeitsvertraglich genau festgelegten Ferien-Tarifordnung, mag ja gerade noch angehen. Aber länger wollen sie auf keinen Fall auf der faulen Haut liegen und womöglich das Geschäft ihres Lebens verpassen. Sie sind froh, wenn sie wieder in die gute alte Tretmühle steigen können. Da weiss man wenigstens, was man hat. Auf die Dauer bekäme das süsse Nichtstun einen bitteren Nachgeschmack.

Und zudem muss man den «Daheimgebliebenen», wie die Sesshaften von den Fahrenden mit einem leicht diskriminierenden Unterton der geistigen Zurückgebliebenheit gerne bezeichnet werden, ja noch so viel über die im Ausland angetroffenen unbeschreiblichen Zustände berichten. Das ist überhaupt einer der Hauptgründe, weshalb man das Wagnis eingeht, sich ein wenig fremde Luft um die Nase wehen zu lassen. Danach ist einem bedeutend wohler. Es geht eben nichts über den altvertrauten Mief der eigenen vier Wände.

Und zudem muss man den «Daheimgebliebenen», wie die Sesshaften von den Fahrenden mit einem leicht diskriminierenden Unterton der geistigen Zurückgebliebenheit gerne bezeichnet werden, ja noch so viel über die im Ausland angetroffenen unbeschreiblichen Zustände berichten. Das ist überhaupt einer der Hauptgründe, weshalb man das Wagnis eingeht, sich ein wenig fremde Luft um die Nase wehen zu lassen. Danach ist einem bedeutend wohler. Es geht eben nichts über den altvertrauten Mief der eigenen vier Wände.



EVOLUTION